



Theologische Ansätze für kirchliches Engagement in Fragen der Globalisierung

Reformierte Perspektiven aus dem
Südlichen Afrika

VON DIRKIE J. SMIT*

1. Reaktionen auf die Globalisierung aus reformierter Perspektive des Südlichen Afrika

1. Im Oktober 1995 kamen Repräsentantinnen und Repräsentanten des Rates der Reformierten Kirchen im Südlichen Afrika in Kitwe, Sambia, zusammen, um die Thematik „Reformierter Glaube und wirtschaftliche Gerechtigkeit“ zu bearbeiten. Ihre Antwort aus *einer reformierten Perspektive des Südlichen Afrika* fand ihren Ausdruck in einer aus drei Teilen bestehenden Erklärung: Wahrnehmen – Beurteilen – Handeln. Paraphrasiert und verkürzt kann diese Position hinsichtlich kirchlichen Engagements in Fragen der Globalisierung wie folgt zusammengefasst werden.¹

2. Die Kirchenvertreterinnen und -vertreter beginnen mit einer Beschreibung dessen, was sie heute *wahrnehmen* und erfahren: Die Geschichte Afrikas ist eine bittere, charakterisiert durch Kolonialismus, Sklaverei, Rassismus, Sexismus und ungerechte Wirtschaftsbeziehungen. Heute sehen sie den systematischen Ausschluss Afrikas aus der Weltwirtschaft. Weite Teile Afrikas sind bereits von der globalen Ökonomie für tot erklärt worden. Sie nehmen weiter wahr, dass sich die Träume und Hoffnungen der Menschen in Afrika in einen langen und erschütternden Winter der Verzweiflung gewandelt haben. Zu ihrer allgemeinen Erfahrung gehört, dass die überwältigende Mehrheit der Menschen ärmer und ärmer wird und sich ihre materiellen Umstände verschlechtern. Sie begreifen allmählich etwas von der alles durchdringenden Macht der globalen Wirtschaft, von den fast

* Dirkie J. Smit ist Professor für Systematische Theologie (Dogmatik) an der Stellenbosch Universität (Südafrika).

unverrückbaren Strukturen der Produktion, der Verteilung und des Konsums materieller Güter und Dienste. Sie entdecken, dass globale wirtschaftliche Weltbilder auf einer geheimen Prämisse beruhen, die aufgedeckt werden muss, nämlich der, dass Nationen des globalen Südens sich den Mechanismen des Marktes zu unterwerfen haben. Dies hat zur Machtlosigkeit ihrer Gemeinden und Kirchen beigetragen. Sie haben erkannt, dass ihre ethnischen und nationalen Kulturen unter dem Gewicht mächtiger importierter Kulturen des Westens die Kraft verloren haben, einen Einfluss auf das wirtschaftliche Leben auszuüben. Des weiteren sehen sie, dass kulturelle Gleichmacherei an der Tagesordnung ist, wo alle kulturellen Schranken zugunsten der verdrängenden Warenkultur, in der alles gekauft und verkauft werden kann, fallen. Ihre Nationalstaaten verlieren die Kraft, das, wofür sie gekämpft haben, zu beschützen. Ihre allgemeine Erfahrung ist, dass nicht Ströme wirtschaftlichen Wohlstands und der Gerechtigkeit fließen, sondern dass Jahr für Jahr in ganz Afrika Armut, Elend, Hunger und chronische Arbeitslosigkeit epidemisch zugenommen haben. Die Ironie dieser schmerzhaften Situation besteht in der Tatsache, dass Afrika zu einem Zeitpunkt in der Geschichte der Menschheit stirbt, da der gesamte globale Wohlstand aufgrund bisher ungeahnter rasanter Entwicklung von Technologie und Know-how größer ist als je zuvor. So ist es für die Kirchenvertreter und -vertreterinnen dieser Konsultation paradox, dass im globalen Kontext Massenhunger, den sie jeden Tag sehen, neben maßlosem Reichtum existiert, scheinbar ohne Gewissensbisse für diejenigen, die von diesem System profitieren.

3. Auf diese Wahrnehmungen folgt eine Beurteilung mit *theologischen Erwägungen* und Argumenten. Die vielversprechende Marktwirtschaft, die Johannes Calvins Segen im 16. Jahrhundert genoss, als er sie als eine Ordnung beschrieb, die der Verbreitung von Gottes Freigebigkeit in der Gesellschaft dienen könnte, und die andererseits im Bereich menschlicher Kontrolle und Kritik bleibt, ist sakralisiert worden und auf einen Thron gehoben worden. Die Marktwirtschaft hat den Platz mit den Menschen getauscht, die sie geschaffen haben, und ist Schöpfer des Menschen geworden, indem sie neu definiert, was es bedeutet, Mensch zu sein. Sie beansprucht eine Freiheit, die nur Gott zusteht, und reißt somit die Souveränität Gottes an sich. Diese abgöttische und entmenschlichende Natur der globalen Wirtschaft trägt nun zum Ausschluss Afrikas und der Afrikanerinnen und Afrikaner aus der Familie der Menschheit bei. In solchem Ausschluss besteht ein direkter Widerspruch zum Glauben afrikanischer reformierter

Christen, von Gott und als Bild Gottes geschaffen zu sein. Diejenigen, die die Wirtschaft beherrschen, sprechen oft von den „Opfern“, die zum Wohle der Wirtschaft gemacht werden müssen. Alle Zeichen der Zeit lassen sie zu der Schlussfolge kommen, dass Afrikaner und Afrikanerinnen auf einem „gekreuzigten Kontinent“ leben als Menschen, die geopfert werden müssen. Ihr Menschsein und die Zukunft ihrer Kinder versprechen keinen Profit für die globale Wirtschaft. Trotz der vielen Vorteile ist die Summe der wissenschaftlichen und technologischen Kenntnisse des Westens, seine eindrucksvolle politische Demokratie, seine jüdisch-christliche Tradition, seine Macht – konzentriert in Regierungen, Unternehmen, Universitäten und Kirchen –, nicht ausreichend, ihm zu ermöglichen, eine gerechtere und menschlichere Wirtschaftsform zu finden. In Bezug auf Gerechtigkeit, Solidarität und Menschlichkeit wird Afrika deshalb auf eine Rückbesinnung auf das Evangelium der Armen in der Bibel geworfen, auf die reformierte Sorge um Gegenseitigkeit und Gleichheit in wirtschaftlichen Systemen sowie seine eigenen kulturellen und traditionellen afrikanischen Ressourcen von Gemeinschaft und Ubuntu.²

Dies alles wird im Wissen festgestellt, dass die Beziehung zwischen Glaube und Wirtschaft oft nicht eindeutig ist. Sie behaupten jedoch, dass diese Unklarheit mit der unpersönlichen und abstrakten Weise zu tun hat, in der die globale Wirtschaft manchmal dargestellt wird und funktioniert. Sie wird nämlich oft auf eine pseudo-religiöse Art und Weise dargestellt, mit zweifellos messianischen Ansprüchen. Demgegenüber halten sie daran fest, dass es sich in der Wirtschaft nicht nur um Waren und Märkte handelt, sondern um Menschen und wie diese ihre Beziehungen zueinander gestalten. Das Opfer der afrikanischen Menschheit sehen sie als eine Fortsetzung des historischen Opfers der Natur an, die in dem falschen Glauben ausgebeutet wird, dass „mächtigen menschlichen Wesen“ die Herrschaft über sie gegeben worden sei. Dies trifft besonders für den Süden zu. Schließlich bedauern sie, dass einige wenige Nationen auf der Erde enorme Macht akkumuliert haben, die sie gebrauchen, um andere Nationen ihrer Autonomie zu berauben. Dies widerspricht dem, worin Johannes Calvin die eigentliche Bestimmung menschlicher wirtschaftlicher Aktivität sah, nämlich in der Förderung wechselseitiger menschlicher Beziehung.

Als afrikanische reformierte Kirchen bekennen sie auch ihre Unterlassungssünden. Sie haben nicht genügend widerstanden und nehmen erst jetzt die Aufgabe an, die Fesseln der wirtschaftlichen Ungerechtigkeit zu sprengen. Sie sind jetzt herausgefordert, zwischen einer erzwungenen

Loyalität zum Mammon und der treuen Verehrung Gottes zu wählen. Man kann nicht Christ für andere sein und Christus nachfolgen und zur gleichen Zeit sich den Forderungen der globalen Wirtschaft unterwerfen. In der Tat können Christen nicht ihr Christsein proklamieren und zugleich *nicht* handeln, *nicht* die Fesseln der Ungerechtigkeit sprengen. Es ist ihre schmerzliche Schlussfolgerung, dass die afrikanische Realität der Armut, verursacht durch eine ungerechte Weltordnung, über ein ethisches Problem hinaus zu einem zutiefst theologischen Problem geworden ist. Es konstituiert nun einen *status confessionis*. Das Evangelium für die Armen steht in der globalen Wirtschaft auf dem Spiel.

4. Schließlich folgen dieser Beurteilung konkrete *Empfehlungen*. Eine kollektive Anstrengung ist nötig, um den globalen, regionalen und nationalen Bedrohungen wirtschaftlicher Gerechtigkeit zu begegnen. Reformierte Christen in Afrika müssen dazu beitragen, indem sie einen Traum, eine Vision lebendig halten – den Traum von einer gerechten Gesellschaft. Sie müssen diesen Traum mit anderen teilen und sich weigern, ihn sterben zu lassen. Dann bejahen sie das Leben gegen den Tod. Und sie verkünden den dreieinigen Gott als den Gott des Lebens, der Schöpfung, der Fürsorge, der Hoffnung, wenn sie bekennen: „Wir glauben, dass Gott sich als der eine offenbart hat, der Gerechtigkeit und wahren Frieden unter Menschen bringen will; dass er in einer Welt voll Unrecht und Feindschaft auf besondere Weise der Gott der Notleidenden, der Armen und der Benachteiligten ist und dass er seine Kirche ruft, ihm darin *nachzufolgen*“ (*Bekenntnis von Belhar/Südafrika, 1986*).

Aus diesem Grund rufen sie die Gliedkirchen dazu auf, die Herausforderung anzunehmen und entschiedener eine Kirche der Armen zu werden, die die frohe Botschaft zu den verarmten afrikanischen Menschen bringt. Sie sollen für eine alternative Wirtschaftsform eintreten, die sich an den Bedürfnissen von Menschen im Sinne eines vorrangigen Schutzes der Armen und des Respekts vor der Natur orientiert. Deshalb fordern sie den Reformierten Weltbund (RWB) auf zu erwägen, einen *status confessionis* im Licht dieser afrikanischen Erfahrung auszurufen. Des weiteren soll der RWB (a) dem Ausverkauf des afrikanischen Kontinents im Kontext der globalen Wirtschaft entgegentreten; (b) einen Aktionsplan rund um das Motiv des Erlassjahrs bezüglich der Schulden des Südens entwickeln; (c) eine Bekenntnisbewegung von Kirchen des Südens und anderen solidarischen Kirchen ausrufen.

5. Diese Konsultation war *Teil eines umfassenderen Prozesses* in weltweiten reformierten Kreisen mit dem Ziel, angemessene kirchliche Reaktionen zu Fragen der Globalisierung zu finden. Bereits seit der 22. Vollversammlung des RWB in Seoul (1989) sind Fragen um die globale wirtschaftliche Gerechtigkeit in einer Vielzahl von Studienprojekten und Konsultationen diskutiert worden. Zusammen mit anderen Berichten und Beschlüssen wurde das oben dargestellte Kitwe-Dokument schließlich auf der 23. Vollversammlung des RWB in Debrecen (1997) rezipiert, und dies führte zu dem weitreichenden Beschluss, alle Gliedkirchen zu einem *processus confessionis* aufzurufen. Seitdem hat dieser Prozess in einer Vielzahl von Aktivitäten, Initiativen und weiteren Konsultationen, Zusammenkünften und Beschlüssen Ausdruck gefunden, auch in enger ökumenischer Zusammenarbeit mit anderen Glaubensgemeinschaften und Traditionen.³

6. Fragt man jedoch nach den *theologischen Überzeugungen*, die diesem Prozess zu Grunde liegen, ihn motivieren und treiben, so ist der argumentative Kern, der weltweit eine Rolle spielt, bereits in diesem Dokument aus dem Südlichen Afrika zu erkennen. Sowohl was die Logik als auch den Inhalt betrifft, ist diese afrikanische Stimme ganz typisch für den reformierten Glauben und die reformierte Tradition allgemein.

2. Theologische Ansätze

7. Eine Anzahl verallgemeinernder Bemerkungen zu Logik und Inhalt des Kitwe-Zeugnisses kann sich deshalb auf *einige charakteristische reformierte Überzeugungen* beziehen, die auch heute wieder aktuelle reformierte kirchliche Reaktionen auf die Globalisierung prägen und die besonders für Reformierte im Südlichen Afrika wichtig sind.

8. Zunächst ist es auffallend, dass das Dokument von einer *konkreten Beschreibung* der gegenwärtigen Situation ausgeht und versucht, diese zu analysieren. Es ist kennzeichnend für reformierte Tradition, ein starkes Interesse an der Wirklichkeit zu entwickeln und zu versuchen, sie so gut wie möglich zu verstehen. Das zur Verfügung stehende Wissen von diversen Sozialwissenschaften wird dabei gerne in Anspruch genommen und die Komplexität der Problematik ausdrücklich anerkannt. Oft wird sogar von der relativen Selbstständigkeit der verschiedenen Lebensbereiche gesprochen, die gemäß ihrer eigenen Gesetzmäßigkeiten funktionieren und darin verstanden und respektiert werden müssen. Seit den achtziger Jahren des

letzten Jahrhunderts und unter dem Einfluss der Schwarzen Theologie und der Kairos-Theologie sehen südafrikanische kirchliche Kreise jedoch noch einmal mehr die Wichtigkeit von verantwortlicher Situationsanalyse. Verantwortete theologische Beurteilung braucht verantwortete Sachkenntnis.

Was den Prozess der Globalisierung betrifft, so ist dabei auffallend, dass Kitwe sich nicht lediglich auf wirtschaftliche Globalisierung konzentriert, sondern auch auf so genannte kulturelle und politische Prozesse. Globale Kultur und globale Politik sind ja auch Träger und Instrumente der globalen Wirtschaft – mit tiefgreifenden und höchst problematischen Folgen für lokale und nationale Kulturen und Politik, wie wiederholt in diesem Zeugnis gezeigt wird.⁴

Gleichzeitig ist es jedoch auch deutlich, dass diese Situationsanalyse nicht neutral ist oder vorgibt, lediglich deskriptiv zu sein. Das Dokument spiegelt eine deutliche Präferenz wider. Es liest die heutige globale Wirklichkeit sehr bewusst aus einer Perspektive von Leidenden und Opfern. Der Stil und die Wortwahl von „Kitwe“ sind hier unverkennbar. Einige sehen schon diese Präferenz als inhärenten Teil der reformierten Tradition an, zumindest was einige Personen, Bewegungen und Episoden der Geschichte betrifft. Es besteht jedoch kein Zweifel daran, dass dies ein selbstverständlicher Ausgangspunkt für südafrikanische reformierte Christen seit den Erfahrungen unter der Apartheid ist. Russel Botman, auch in Kitwe anwesend, ist bekannt für seinen Standpunkt, dass echte christliche Theologie gerade in Leidenserfahrungen geboren wird, die nach Glauben, Bekenntnis und Nachfolge rufen, und dann theologisch im Licht der Tradition reflektiert werden.⁵

9. Der *Appell zum Handeln* ist ebenso charakteristisch für die reformierte Theologie. Der Übergang zur Aktion, die tatsächliche Ausübung des christlichen Glaubens, ist integraler Teil dieser Tradition. Im reformierten Glauben haben folgende theologische Motive eine zentrale Stellung: die Heiligung, die von der Rechtfertigung nicht getrennt werden kann, der dritte Gebrauch des Gesetzes (*tertius usus legis*), der Gottesdienst im Alltag, der Gehorsam. So wird die Schlüsselrolle dieses Teils der Argumentation auch niemanden überraschen. Er wird jedoch in Ausdrücke und Formulierungen gekleidet, die eindeutig jüngsten Erfahrungen von Christen im Südlichen Afrika entliehen sind, wo Nachfolge und Jüngerschaft wie auch das Festhalten an einem Traum, einer Hoffnung und dem Streben nach Gerechtigkeit eine Schlüsselstelle einnehmen.

Von besonderer Bedeutung ist die Konkretheit, mit der diese Appelle an Kirche und Gesellschaft gerichtet werden, damit sie Möglichkeiten und Gelegenheiten erkennen, ihre eigenen Herausforderungen anzunehmen. Ja, jede einzelne Person muss so konkret wie möglich bedenken, was ihre spezifische Rolle und ihr eigener Beitrag sein kann. Niemand wird hiervon ausgeschlossen. Aus der Position und Perspektive einer jeden Person wird ein anderer Beitrag möglich sein.

Diese konkreten Beiträge sind – wiederum charakteristisch – auf Transformation ausgerichtet, auf Erneuerung, Reformierung, Veränderung, Verbesserung, und wenn nötig auf Verweigerung, Widerstand, auf so genannte alternative Praktiken.

Verborgen hinter diesem Appell zum Handeln, jedoch von durchschlagender Bedeutung zum Verständnis dieser Stimme aus Afrika, ist die Weigerung, sich mit der „Machtlosigkeit unserer Gemeinden und unserer Kirchen“ abzufinden. Auch dies ist wieder ein ganz kontextueller Beitrag. Wie in den Zeiten der Erfahrung unter der Apartheid drohen die Mächte auch jetzt wieder, ein Gefühl der Machtlosigkeit auszulösen, legen die Annahme nahe, dass die Leidenden, die Opfer ja doch handlungsunfähig sind, dass sie nicht mehr Subjekte ihrer eigenen Geschichte sind. Globalisierung, vor allem in ihrer ökonomischen Gestalt, droht in der Tat, dieses Gefühl bei vielen Menschen auszulösen. Demgegenüber steht die typisch reformierte Überzeugung, dass wir nicht willenlose, passive Opfer von Strukturen, Gesetzmäßigkeiten und unpersönlichen Mächten sind, die uns zu überwältigend scheinen, sondern dass wir zu einem verantwortlichen Leben berufen und auch dazu ermächtigt sind.

10. Schließlich treten die *typisch reformierten Glaubensüberzeugungen* jedoch inhaltlich am deutlichsten hervor, wenn explizit aus der theologischen Tradition argumentiert wird. Schon vertraute Themen der letzten Jahrzehnte stehen verständlicherweise im Vordergrund: die Souveränität Gottes, die Verwerfung von Abgötterei als der größten Versuchung, vor der Gläubige stehen, das Bekennen von eigener Mitwirkung an Sünde und Unrecht. In reformierten Kreisen im Südlichen Afrika stand während des Kampfes gegen die Apartheid jedes dieser Themen im Vordergrund. Daneben sind allerdings von ganz besonderer Bedeutung einige weitere Motive, die hier ebenso eine Rolle spielen. Mindestens drei sind hervorzuheben.

Erstens ist es beachtenswert, wie die Wirtschaft als Angelegenheit des Glaubens angesehen wird. Das ist von wesentlicher Bedeutung, sowohl für die reformierte Tradition selbst, als auch ganz spezifisch für Reformierte

des Südlichen Afrika. Wie unterschiedlich gerade diese Überzeugung auch theologisch formuliert und begründet werden kann, auch innerhalb reformierter Kreise selbst, so besteht doch kein Zweifel daran, dass es ein Grundmotiv des Glaubens darstellt. Die volle Wirklichkeit, das ganze Leben steht unter der Herrschaft des dreieinigen Gottes, und das schließt auch die Wirtschaft ein. Kein Lebensbereich ist davon ausgeschlossen. Im Kampf gegen Apartheid sind darüber tief greifende Debatten geführt worden, auch in kirchlichen Kreisen, und Reformierte des Südlichen Afrika sind davon zutiefst überzeugt. Auch für Calvin selbst war es selbstverständlich, dass die Wirtschaft, wie die Politik, innerhalb Gottes Ökonomie dazu bestimmt ist, dem Leben von Menschen zu dienen, und nicht unpersönlich zu sein, oder schlimmer noch, als messianisch oder pseudo-religiös angebetet zu werden.

Zweitens ist es ganz offensichtlich, wie eindeutig der Ausgangspunkt in dem besteht, was „das biblische Evangelium der Armen“ genannt wird. Durch das Zitieren des dritten Artikels des südafrikanischen *Bekenntnis von Belhar* (Konferenz der United Reformed Church in Southern Africa, Belhar 1986) wird dieser Überzeugung Nachdruck verliehen. Der dreieinige Gott ist „auf besondere Weise der Gott der Notleidenden, der Armen und der Benachteiligten und ruft seine Kirche, ihm darin nachzufolgen“. Dieser Gedanke findet sich jedoch auch bereits in „der reformierten Sorge um Gegenseitigkeit und Gleichheit in wirtschaftlichen Systemen“, verstärkt durch das kulturelle und traditionelle afrikanische Erbe von Gemeinschaft und Ubuntu. Aufgrund dessen stellen Menschlichkeit und Menschenwürde durchweg ein Zentralmotiv im Kitwe-Dokument dar.⁶

Drittens ist es auffallend, wie der Ernst dessen, was hier auf dem Spiel steht, beschrieben wird: „Es ist unsere schmerzliche Schlussfolgerung, dass die afrikanische Realität von Armut, verursacht durch eine ungerechte Weltordnung, über ein ethisches Problem hinaus zu einem theologischen Problem geworden ist.“ Das ist klassische reformierte Bekenntnissprache.

11. Vor allem das letzte Motiv – den Ernst des Augenblicks als konkrete Herausforderung an die Glaubwürdigkeit des Evangeliums selbst zu sehen – sollte im weiteren Verlauf weltweit bei der reformierten Reaktion auf Globalisierung eine Schlüsselrolle spielen. Schon bereits sehr früh wurde offiziell gefragt, etwa von Milan Opocenský, zur Zeit als er noch Generalsekretär des RWB war, ob die Situation nicht als Herausforderung an das Bekenntnis selbst gesehen werden muss. Schließlich sollte Debrecen dann auch den Prozess sehr nachdrücklich dahingehend interpretieren

und alle Gliedkirchen sehr nachdrücklich zu einem *processus confessionis*, einem Bekenntnisprozess aufrufen.⁷ Aber weshalb, und was ist damit gemeint?

3. „Bekennen“ aus reformierter Perspektive

12. Die reformierte Tradition ist immer eine *bekennende Tradition* gewesen. Glaubensbekenntnisse haben eine überaus große Rolle im Selbstverständnis der Tradition gespielt und wurden zu wesentlichen Dokumenten, indem reformierte Kirchen in ihren jeweiligen Kontexten sich als Glieder der einen allgemeinen Kirche verstanden und ihr Verständnis des einen Evangeliums des dreieinigen Gottes zu konkreten Zeiten und unter konkreten Umständen ausdrückten. Solche Glaubensbekenntnisse dienen als offene, erklärende Bestätigungen dessen, was diese Kirchen als Gottes Wahrheit erkennen und wie sie sich gegenwärtig an das früheste kirchliche Bekenntnis: „Jesus Christus ist der Herr“ gebunden sehen.

Solche Bekenntnisdokumente haben *unterschiedliche Funktionen* im Leben von reformierten Kirchen. Sie liefern beispielsweise die Sprache zum Lob Gottes, sie werden hermeneutische Linsen, mit denen die Bibel gelesen wird, sie schaffen Identität und stellen damit Einheit her, sie helfen bei der Unterweisung, sie helfen, Wahrheit von Unwahrheit zu unterscheiden und sie dienen als Formen des öffentlichen Zeugnisses, dass Jesus Christus der Herr sei. Sie können verschieden bezeichnet werden, als Credo, Bekenntnis, Glaubensartikel, Kanon, Dekret, Apologie, Kurze Zusammenfassung des Glaubens, Theologische Erklärung etc. Oft werden sie in liturgischen Abläufen gebraucht. Ein Dokument, das ursprünglich für einen konkreten Zweck bestimmt war, kann zu einem späteren Zeitpunkt durchaus auch verschiedene andere Funktionen erfüllen.

13. Unter *normalen Umständen* dient die bereits bestehende Bekenntnis-tradition der reformierten Kirchen als *Bekennnishermentik*, die ihnen hilft, sowohl die maßgebende Botschaft der Bibel als auch die historische Realität, in der sie leben, zu interpretieren. Es ist charakteristisch, dass reformierte Kirchen nicht ein gemeinsames Bekenntnisdokument benötigen, das von allen reformierten Gemeinschaften und Gläubigen geteilt wird. Tatsächlich produzierten während der frühesten Jahrzehnte der Reformation verschiedene reformierte Kirchen eine enorme Anzahl von Bekenntnisdokumenten, in denen sicherlich viele gemeinsame Überzeugungen ausgedrückt wurden, aber nicht in derselben Sprache und mit glei-

cher Wortwahl. Alle reformierten Bekenntnisse müssen als historische und kontextuelle Dokumente gelesen und benutzt werden. Nicht einmal der RWB hat ein gemeinsames Bekenntnis, das von allen Gliedkirchen geteilt wird.

14. Unter normalen Umständen besitzen diese Bekenntnisdokumente eine *relative Autorität*, mit Betonung auf beiden Begriffen. Sie besitzen *Autorität*, da sie die Art und Weise darstellen, in der frühere Generationen das Wort Gottes verstanden haben. Diese Autorität ist jedoch *relativ*, da diese Bekenntnisse prinzipiell immer der einzigen und letztgültigen Autorität des Wortes Gottes unterworfen sind, da sie geschichtlich bedingt und Produkte fehlbarer Menschen sind. Diese Anerkennung der relativen Autorität und deshalb der Revisionsmöglichkeit ihrer Bekenntnisse wird von manchen als charakteristisch für die reformierte Position angesehen. So stellen alle drei Begründungen typisch reformierte Überzeugungen dar:

15. Erstens sind reformierte Bekenntnisse prinzipiell immer der einzigen und letztgültigen *Autorität des Wortes Gottes* unterworfen. Viele beinhalten eine Einladung an die Gläubigen, sie an Gottes Wort zu messen sowie eine Versicherung, dass sie revidiert, angepasst oder widerrufen werden, sobald im Licht der Schrift erwiesen werden kann, dass dies notwendig sei. Das Wort Gottes wird als die lebendige Stimme des lebendigen Gottes verstanden, des verlässlichen dreieinigen Gottes des Bundes, der auch heute durch sein Wort und seinen Geist spricht und die ganze Kirche in Wahrheit durch Zeit und Geschichte führt.

Zweitens sind es Bekenntnisse von *historischer* und *kontextueller* Art. Deshalb spiegeln sie die Einsichten früherer Orte und Zeiten wider, mögen aber nicht hinreichend sein, die neuen Situationen zu interpretieren und den Fragen und Herausforderungen, die im Leben der Kirche auftreten mögen, zu begegnen. So mag es notwendig sein, sie mit neuen, auf der Schrift basierenden Einsichten, die sich auf neue Umstände beziehen, zu ergänzen.

Drittens sind sie Produkte *fehlbaren menschlichen Handelns*, und dies bedeutet, dass Korrektur, Revision oder gar Ersatz nötig sein mag. Sie werden nicht als zeitlose, ahistorische und unfehlbare Behauptungen angesehen, sondern sind historisch und selbstkritisch zu lesen und zu benutzen.

16. Zusammengenommen unterstreichen diese Charakteristika, dass Bekenntnisse aus reformierter Perspektive gerade nicht dazu dienen sollen, eine eigene (reformierte) Identität im Unterschied zu anderen Kirchen zu etablieren und zu schützen, sondern im Gegenteil, darum zu ringen,

gemeinsam mit der *gesamten Kirche* das *eine Evangelium* immer wieder neu zu verstehen. In der Betonung des Bekenntnisses in der reformierten Tradition liegt daher nicht die Absicht, anders zu sein oder sich abzusondern, sondern sie ist gerade *ein Versuch, dem einen Evangelium treu zu sein als Teil der allgemeinen und ökumenischen Kirche in der realen Welt*. Dieser Ansatz wird reformierte Christen deshalb nicht vor anderen „ekklesio-logischen Ausgangspunkten“ verschließen, sondern sie – wo immer möglich – gerade zum Hören und Lernen öffnen.

17. Unter *nicht normalen Umständen*, im Angesicht radikaler Herausforderungen an das Evangelium, können reformierte Kirchen zu der Ansicht gelangen, dass ihr Bekenntnis selbst, die Integrität und Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses für das Evangelium, auf dem Spiel steht. Gemeinsam mit anderen protestantischen Kirchen beschreiben reformierte Kirchen solche nicht normalen Umstände der Herausforderung und Krise mit dem Ausdruck *status confessionis*, wodurch angedeutet wird, dass ein Augenblick der Wahrheit gekommen ist, in dem nicht weniger als die Wahrheit des Evangeliums auf dem Spiel steht. Die Situation konstituiert eine Krise, stellt vor eine radikale Wahl, sodass keine andere Möglichkeit besteht, als zu bekennen. Einige Bedingungen müssen hierfür erfüllt sein: die Integrität des Evangeliums selbst muss nachweisbar auf dem Spiel stehen; eine Meinung, Lehre oder Praxis muss als unvereinbar mit dem Evangelium identifiziert werden können; das Bekenntnis muss in eine bestimmte Situation hineinsprechen; es muss sich an alle Christen und alle Kirchen als Aufruf zur Hilfe richten, das Evangelium in Bezug auf den besonderen Augenblick hin zu interpretieren.

Manchmal mögen Kirchen das Bedürfnis haben, ihren Glauben neu auszudrücken, sogar in der Form neuer Bekenntnisschriften, obwohl dies keine Notwendigkeit ist. Im 20. Jahrhundert geschah das zu verschiedenen Anlässen und in unterschiedlichen Kontexten (z. B. „*Barmen*“ und „*Belhar*“). Ein *status confessionis* kann auch eine Vielzahl von Aktivitäten zur Folge haben, die sich auf Leben, Zeugnis, Gottesdienst, Gebet, Schuld-bekennnis, Predigt, Studium, Formen des Widerstands und vieles mehr auswirken, jedoch ohne die Erstellung eines maßgebenden Bekenntnisdokuments.

18. Es besteht ein wichtiges wechselseitiges Verhältnis in den reformierten Bekenntnissen zwischen Wahrheit und Leben bzw. zwischen Glaube und Ethik.

Einerseits kann die Notwendigkeit für ein reformiertes Bekenntnis aus moralischen oder ethischen *Krisen und Herausforderungen* erwachsen – wie etwa in den Fällen von Rassismus und Nuklearwaffen. Dies kann im Licht der bestehenden, maßgebenden Bekenntnisstraditionen geschehen oder in Form neuer Bekenntnisse, Beschlüsse oder Dokumente. Die Bekenntnis-Antwort wird dann aufweisen müssen, wodurch die Integrität des Evangeliums in Gefahr gerät, mit anderen Worten, wie die Verkündigung, das Zeugnis und die Glaubwürdigkeit des Evangeliums durch Ansprüche, Weltbilder und Lebensstile, die im Namen des Evangeliums selbst propagiert werden, bedroht sind.

19. Andererseits ruft ein jeglicher solcher Bekenntnisakt zur *Verleiblichung* auf, zum Ausüben und Ausleben des Evangeliums, wie es im Bekenntnis verstanden und formuliert worden ist. Historisch war es dementsprechend oft der Fall, dass reformierte Kirchen im Zuge von Bekenntnisakten beispielsweise neue Kirchenordnungen aufstellten, eine konkrete und sichtbare Reformation in Folge der neuen Bekenntnissituation, eine Verleiblichung des Evangeliums. Aber auch andere Verleiblichungen sind möglich: z.B. ein neues Verständnis christlichen Lebens im privaten und im öffentlichen Bereich. Das kann sich in verschiedenen Reaktionen ausdrücken: in kritischer Wahrnehmung der Situation dessen, was auf dem Spiel steht, in der Anerkennung des eigenen Anteils, in der Umkehr, im Widerstand gegen das, was gemeinsam als falsch erkannt worden ist, in Bundesschlüssen, um neue Formen christlichen Lebens zu finden, u. a.

20. Im Angesicht der Mächte der *Globalisierung* reagieren reformierte Kirchen – weltweit, aber auch im Südlichen Afrika – deshalb, wie gewohnt, im Sinne dieser Bekenntnishermeneutik. Gemeinsam mit allen anderen Christen und Menschen guten Willens versuchen sie, die Zeichen der Zeit im Lichte des Evangeliums zu verstehen; und zwar so, wie es ihrer bestehenden Bekenntnisstradition entspricht. Sie fragen, ob ihre bestehenden Bekenntnisdokumente ausreichende Orientierung für die gegenwärtigen Herausforderungen, Anfechtungen und Bedrohungen bieten, durch die die Wahrheit des Evangeliums gefährdet ist.

Wenn deshalb der RWB diesen „cry for life“ aus Afrika ernst nimmt und mit der Erklärung eines *processus confessionis* (Debrecen) beantwortet, so bedeutet das, dass reformierte Christen und Kirchen aufgerufen sind zu prüfen, inwieweit ihr eigener Glaube – ihr Verständnis des Wortes des lebendigen Gottes – auf dem Spiel steht in der Frage, wie sie auf die Mächte der Globalisierung reagieren.

Der RWB beschreibt diesen Prozess in vier Aspekten: 1. Analyse und Wahrnehmung der bestehenden Prozesse, 2. Aufklärung und Bildung von Gemeindegliedern und anderen in Bezug auf Glaube und Wirtschaft, 3. Erarbeiten und Einüben von Glaubensformen hinsichtlich der Wirtschaft sowie 4. solidarisches Handeln mit den Opfern. An die ganze Kirche ergeht der Aufruf, dafür einzutreten, die gegenwärtigen Herausforderungen im Licht des Evangeliums Jesu Christi zu verstehen; und der Aufruf an alle Menschen, an der vor uns liegenden Aufgabe mitzuarbeiten.⁸

4. „Covenanting“ aus reformierter Perspektive

21. Allmählich ist dieser Prozess und der Aufruf an die ganze Kirche und alle Menschen, sich dieser Aufgabe zu stellen, zum Schwerpunkt der weltweiten reformierten Reaktion auf die Globalisierung geworden. Und anstatt den Begriff des „Bekenntnisses“ zu betonen, der für andere ökumenische Partner verwirrend erscheinen könnte, wird in diesem Zusammenhang zunehmend Gebrauch vom englischen Ausdruck „covenanting“ (einen Bund schließen) gemacht. In einigen neueren Dokumenten sind deshalb „bekennen“ und „covenanting“ zusammen benutzt worden und gelegentlich ist „bekennen“ durch „covenanting“ gänzlich ersetzt worden.⁹

22. Die Idee des „covenanting“ geht zurück auf frühere reformierte Initiativen in der Geschichte der Ökumene und ihres sozialen Denkens. Schon immer war bekannt, dass reformierte Theologie dem Bundesgedanken eine herausragende Stellung beigemessen hat. Der in letzter Zeit in der ökumenischen Diskussion benutzte Begriff stellt jedoch etwas Neues dar. Der bewusste Gebrauch der Verbform „to covenant“ und „covenanting“ führt den vertrauten Bundesgedanken weiter aus, diesmal in einem primär ethischen Sinn, um *einen Prozess gemeinsamen Engagements* zu beschreiben, in dem unterschiedliche Partner eine gemeinsame und geteilte Verantwortung, auf eine bestimmte Weise zu leben und zu handeln, übernehmen.

23. Biblische Aspekte der Bundesschlüsse mit Abraham, am Sinai und mit Noah spielen eine bedeutende Rolle im neueren ökumenischen Denken, seit die Fünfte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Nairobi (1975) „Streben nach einer gerechten, partizipatorischen und lebensfähigen Gesellschaft“ als Programm ins Leben rief. In diesem Programm wurde das Bundesthema zu der biblischen Metapher, in der die unterschiedlichen Anliegen verbunden werden konnten. *Der RWB war wesentlich an dieser zunehmenden Popularisierung in der breiteren öku-*

menischen Bewegung beteiligt. Das Symposium über „A covenant challenge to our broken world“ untersuchte seine Relevanz für verschiedene ethische Anliegen und Herausforderungen, wie das Altern, die Zukunft der Schöpfung und den nuklearen Rüstungswetlauf (1982). Das Exekutivkomitee des RWB veröffentlichte die Erklärung „A covenant for peace and justice“ (1982) mit der Erklärung, dass diese beiden ethischen Themen untrennbar miteinander verbunden seien. Die christlichen Kirchen – in welcher Tradition sie auch stehen mögen – seien herausgefordert, „einen Bund für Frieden und Gerechtigkeit zu schließen“. Eine besondere ökumenische Versammlung unter der Schirmherrschaft des ÖRK wurde vorgeschlagen, bei der alle Kirchen gemeinsam einen Bund schließen sollten. Die Sechste Vollversammlung des ÖRK erklärte dann „Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“ zu einer Priorität für alle Programme und Aktivitäten des Rates, „um Gliedkirchen in einem konziliaren Prozess von gegenseitigem Engagement (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu verpflichten. Das Fundament dieses gemeinsamen Engagements soll das Bekenntnis zu Christus als dem Leben der Welt sein, sowie auf der anderen Seite der christliche Widerstand gegen dämonische Mächte des Todes in Rassismus, Sexismus, dem Kastensystem, wirtschaftlicher Ausbeutung, Militarismus, Verletzung der Menschenrechte und Missbrauch von Wissenschaft und Technologie“ (1983). Eine internationale Konferenz (Glion, 1986) kam zwar zu dem Schluss, dass der Bund eine von vielen Möglichkeiten sei, ein theologisches und ekklesiologisches Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auszudrücken, aber für den RWB und seine Teilnahme an dem Prozess blieb dieses Motiv von zentraler Bedeutung. Das Exekutivkomitee des RWB beschrieb den Bund als eine Gabe Gottes, der die Wirklichkeit verändert. Er sei durch einen Bekenntnisakt gekennzeichnet und stelle Gottes Forderung an unser ganzes Leben und das ganze Leben der Kirche dar. Der erste Akt dieses Bekenntnisses sollte im Handeln und nicht im Dogma bestehen (1987). Bei der Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in Seoul (1990) wurden alle Kirchen aufgerufen, miteinander einen Bund für das Wohlergehen von Gottes gesamter Schöpfung zu schließen. Die Kirchen wurden auch dazu aufgerufen, ihre Antwort auf Gottes Bund in gemeinsame Schritte des Engagements innerhalb der Bundesgemeinschaft zu übersetzen. Zehn Affirmationen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wurden im liturgischen Rhythmus von Bestätigung, Widerstand und Hingabe feierlich bekräftigt. Die Teilnehmenden schlossen einen Bund der

Solidarität, eingerahmt durch den biblischen Rhythmus von Erinnerung, Bekenntnis, Reue, Abschwören, Feier und Öffnung.¹⁰

24. Es ist deshalb nicht überraschend, dass die theologische Begrifflichkeit des „Bundes“ auch in reformierten theologischen Stellungnahmen zur Globalisierung gebraucht wird. Der Bundesgedanke konzentriert die Ausführungen reformierten sozial-ethischen Denkens.

Es ist auffällig, dass die explizite Rede vom Bund in der Kitwe-Konsultation gänzlich fehlt. Dafür mag es viele Gründe geben. Wie schon angedeutet, ist der ethische Gebrauch der unabgeschlossenen Form relativ jung in ökumenischen Kreisen. Darüber hinaus war die Bundessprache und -theologie in Misskredit geraten, da sie – fälschlicher Weise – als einflussreiche Ideengeber hinter der Theologie der Apartheid angesehen wurde. Tatsächlich spielten Bundesdenken und -theologie jedoch niemals diese Rolle in der Legitimierung von Apartheid¹¹, aber sie spielten auch keine bedeutende Rolle im Kampf gegen Apartheid. Daher ist es vielleicht verständlich, dass reformierte Christen im Südlichen Afrika, als sie in der Kitwe-Konsultation der Marginalisierung und globalisierten Ungerechtigkeit begegneten, sich eher der Tradition zuwandten, aus der sie im Kampf gegen die Apartheid gekommen waren und die ihnen geholfen hatte zu widerstehen und zu kämpfen, nämlich die Tradition: Leiden wahrnehmen, die gute Nachricht bekennen und sich in Taten der Nachfolge zu engagieren.

5. Kirchliche Ausgangspunkte

25. Im Dezember 2002 riefen der Lutherische Weltbund, der RWB und der ÖRK einen Konsultationsprozess ins Leben, der Repräsentanten und Repräsentantinnen von möglichst vielen christlichen Traditionen und Gemeinschaften einschließen sollte, um die Herausforderungen der wirtschaftlichen Globalisierung zu diskutieren. Im Besonderen sind diese Konsultationen dazu bestimmt, die verschiedenen theologischen Ansichten und dementsprechend auch die unterschiedlichen kirchlichen Ausgangspunkte („ecclesiological entry points“) mit der Aussicht auf *mögliches gemeinsames Handeln* zusammen zu bedenken.

26. Zweifellos werden reformierte Kirchen gern daran teilnehmen, ausgehend von ihren eigenen Erfahrungen des Leidens und der vielen „cries for life“, die sie heute hören, aber auch aufgrund eines komplexen Netzes von Motiven und theologischen Überzeugungen, die zentrale Bedeutung für die reformierte Tradition haben. In den Stimmen reformierter Christen

aus dem Südlichen Afrika kann man beides deutlich hören, die Schreie nach Leben und die entsprechenden theologischen Antworten.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass reformierte Kirchen genau deshalb bereit sein werden, andere kirchliche und konfessionell geprägte Ausgangspunkte, die sich mit der Frage der Globalisierung auseinandersetzen, zu bedenken und wenn möglich zu übernehmen. Sowohl die typisch reformierte Sichtweise des Bekenntnisses als auch die typische Sichtweise von „covenanting“, die beide bisher in diesem Prozess eine große Rolle gespielt haben, sind ja nicht exklusiv zu verstehen, sondern gerade *inklusiv*, als Einladung und Aufruf zur Einheit und Zusammenarbeit.

Übersetzung aus dem Englischen: Christoph Baumann

ANMERKUNGEN

- ¹ Zur vollständigen Version des Dokuments, vgl. <http://www.warc.ch/pc/kitwe.html>.
- ² Ubuntu (= Menschsein, Menschlichkeit) deutet eine soziale Lebensphilosophie an, die typisch für viele Kulturen Afrikas ist. Zusammengefasst besagt sie, dass im Wesentlichen die sozialen Bezüge, in denen Menschen leben und Solidarität erfahren, ihr Menschsein konstituieren.
- ³ Informative Dokumente, die mit dem Prozess verbunden sind, finden sich auf der Internet-Seite <http://www.warc.ch>. Viele Aufsätze und Empfehlungen solcher Konferenzen sind auch veröffentlicht worden, besonders in verschiedenen Ausgaben von *Reformed World*.
- ⁴ Die Literatur zur Globalisierung ist unübersichtlich, vgl. jedoch die ausgezeichneten einleitenden Studien von *D. Held*, *A globalizing world? Culture, economics, politics*, Routledge, New York 2000, und *D. Held* (et al.), *Global Transformations*, Stanford 1999.
- ⁵ Vgl. etwa *H. R. Botman*, *A cry for life in a global economic era*, in: *W. M. Alston / M. Welker* (Hg.), *Reformed theology. Identity and ecumenicity*, Grand Rapids, MI, 2003, 375–384.
- ⁶ Zum Bekenntnis von Belhar und besonders zum dritten Artikel vgl. etwa *D. J. Smit*, *Das Bekenntnis von Belhar: Entstehung, Inhalt, Rezeption, Relevanz*, in: *Das Bekenntnis von Belhar und seine Bedeutung für die reformierten Kirchen in Deutschland*, Detmold 1998, 17–33.
- ⁷ Vgl. *Milan Opocenský*, *Processus confessionis*, in: *Wallace M. Alston / Michael Welker* (Hg.), *Reformed theology. Identity and ecumenicity*, Grand Rapids, MI, 2003, 385–397.
- ⁸ Zum gesamten Beschluss vgl. *Milan Opocenský* (Hg.), *Debrecen 1997. Proceedings of the 23rd General Council of the World Alliance of Reformed Churches (Presbyterian and Congregational)*, WARC, Geneva 1997.
- ⁹ Zum Beispiel wurde das bedeutende RWB/Süd-Süd Gliedkirchen Forum im April 2003 in Buenos Aires, Argentinien „Confessing/covenanting for justice in the economy and the earth (*processus confessionis*)“ genannt – alle Begriffe in einem Thema! Die Arbeitsgruppe, die nach dem Debrecen-Beschluss etabliert worden war, erhielt den Namen „Covenanting for justice in the economy and the earth (*processus confessionis*)“.
- ¹⁰ Zu einer Diskussion des Bundeskonzepts in der neueren reformierten und ökumenischen Diskussion, vgl. *Andrea Fröchtling*, *The body of Christ: Towards an embodied hermeneutical approach*, in: *Fröchtling / Phaswana* (eds.), *Being (the church) beyond the South-North-divide*, Münster 2003, 49–71.
- ¹¹ Vgl. *Dirkie J. Smit*, *Covenant and ethics? Comments from a South African perspective*, *Annual of the Society of Christian Ethics* 1996, 265–282, mit diversen Literaturangaben.